

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Dacbe & Co.

Inserionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., evtl. der Stempelgebühr 30 kr.

Ergebnis mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 6 fr.
Mit Postversendung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Verlags-Bureau: In Meran bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Triest bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Brixen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Innsbruck bei Herrn Helmut Zeidler, Buchhändler; in Bozen, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Annoncen-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 27. Sermannstadt, Donnerstag den 31. Januar 1889. 105. Jahrgang.

Kronprinz Rudolf †

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel, betäubend, erschütternd und niederschmetternd wirkte die gestern Nachmittag anfänglich privat eingelangte, in den Abendstunden jedoch officiell bestätigte Trauerkunde, daß der einzige Sohn unseres innigstgeliebten Königs und unserer alleseitig verehrten Königin, der Erbe des erlauchtesten Thrones der Habsburgischen Dynastie, Kronprinz Rudolf. — da Prototyp wahrhafter Ritterlichkeit, die Verkörperung des schönsten Seelenadels, der Förderer, Unterstützer, Jagdenreiter der vorweltlichen Wissenschaft, das Musterbild herrlicher Männlichkeit und Liebendwürdigkeit, dem alle Herzen entgegenjubelten und entgegenflogen, der, als Prinz und Mensch gleich groß, als stolze Hoffnung der vielen Millionen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie gefeiert war, — im schönsten und kräftigsten Mannesalter plötzlich aus der Reihe der Lebenden geschieden ist.

An dem Schmerze, den Jeder in der weiten Monarchie, der Reichste im Palaste, der Ärmste in der Hütte, beim Vernehmen dieses Schicksalschlags tief empfindet, läßt sich kaum annäherungsweise das Leid ermessen, von welchem das so hart heimgeführte gekrönte Elternpaar ergriffen sein muß. Tiefgebeugt mit ihm und mit der Ihm geliebten Gemahlin so unendlich beraubten Kronprinzessin trauern die Völker Österreich-Ungarns an der Bahre des dahingewandten edlen Kaiserjünglings. Und wenn aufrichtiges Mitleidempfinden von Millionen und aber Millionen im Schmerze über den unerklärlichen Verlust Trost zu gewähren vermag, dann findet unser Herrscherhaus, dessen Leid auch unser Leid ist, sowie die tiefgebeugte Kronprinzessin, solchen in der hingebungsvollen Theilnahme unser Aller und jedes fühlenden Menschenherzens!

Als einziger Sohn Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. und Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth (Amalia Eugenia), Tochter Seiner k. k. Hoheit des Herzogs Max in Bayern, zu Laxenburg am 21. August 1858 geboren, geruhte Seine Majestät am folgenden Tage Höchstseiner Geburt mit dem Besahle Nr. 26 der Armee bekannt zu geben: „Ich will, daß der durch Gottes Gnade Mir geschenkte Sohn von seinem Eintritt in diese Welt an Meiner braven Armee angehöre, und ernehme ihn hiernach zum Oberst-Infanterie-Meines 19. Infanterie-Regiments, welches von nun an den Namen „Kronprinz“ zu führen hat.“ Seine k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf, dessen Erziehung Feldmarschall-Lieutenant Latour von Thurmburg leitete, genoss einen ebenso gründlichen, als vielseitigen Unterricht, wurde am 24. Juni 1877 großjährig erklärt und trat am 23. Juli 1878 beim 36. Infanterie-Regiment in den activen Kriegsdienst.

Im September 1880 zum Generalmajor und gleichzeitig zum Contreadmiral ernannt, übernahm der Thronfolger am 6. April 1881 das Commando der 18. Infanterie-Brigade in Prag, rückte 1883 zum Feldmarschall-Lieutenant und gleichzeitig zum Viceadmiral vor, erhielt das Commando der 25. Infanterie-Truppen-Division in Wien und wurde von Seiner Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. März

1888, um der Infanterie als Hauptwaffe des Heeres einen Beweis der besonderen Fürsorge zu geben, zum General-Infanterie-Inspector ernannt.

Das humane Wesen des Kronprinzen, die rege Theilnahme an dem Gesichte der Armee und dem Wohle der Truppen, welche Seine kaiserliche und königliche Hoheit schon als achtjähriger Knabe nach dem Siege bei Custozza in einem Schreiben an seinen Oheim, den ruhmreichen Sieger Feldmarschall Erzherzog Albrecht, und später bei jeder Gelegenheit in Wort und That bewies, gewann Höchstseiner die Herzen der Armeen, die mit freudigem Stolze die herrliche Entfaltung der hohen Geistesgaben des Thronfolgers auf militärischem, wie auf allen Gebieten des Wissens verfolgte und jede Gelegenheit, im Garnisonleben und im Lager, in Graz, Prag, Wien und Bruck, bei den Manövern, in Pola, Dalmatien und der Herzegowina, sowie im Verkehr mit der Bevölkerung ergriff, Höchstseiner ihre begeisterte Anhänglichkeit zu zeigen. Wir brauchen speciell nur auf Höchstseiner wiederholte Ausflüge nach Siebenbürgen hinzuweisen.

Es mag hier wohl am Platze sein, der Thätigkeit des Kronprinzen auch auf anderen Gebieten zu gedenken, weil nur so ein Gesamtbild der Leistungen Höchstseiner gewonnen werden kann.

Ein ausgezeichnete Denkhologe und eifriger Forscher in den Naturwissenschaften, stand Kronprinz Rudolf jahrelang in wissenschaftlichem und persönlichem Verkehr mit dem berühmten Naturforscher Brehm, wie mit den hervorragendsten heimischen Gelehrten. Ein Gegenstand dieser eingehenden Studien und ausgedehnter Reisen und Wanderungen ist das durch die Pläne der Naturwissenschaften ausgezeichnete Werk „Fünftägige Tage auf der Donau“, dann eine „Orientreise“.

Das monumentale Werk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, ein einzig dastehendes Volksbuch im besten Sinne des Wortes, verdankt sein Entstehen der eigenen Initiative und eifrigen Mitarbeiterschaft des Kronprinzen, Höchstseiner Denken und Fühlen sich in der eigenhändig verfaßten Einleitung zu diesem Werke spiegelt.

Diese herrlichen Eigenschaften erwarben der edlen Gestalt des Thronfolgers, des würdigen Sohnes seines erhabenen glorreichen Vaters, die ungetheilte Liebe, Anhänglichkeit und Verehrung aller Völker der Monarchie; die Armee aber hing mit begeisterter Hingebung an der Person des einzigen Sohnes ihres geliebten Obersten Kriegsherrn, der Hoffnung des Reiches.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 30. Januar.

Beide oppositionellen Parteien des Abgeordnetenhauses rüsten sich zu einer in den nächsten Tagen in Bewegung zu setzenden ausgedehnten Action im Kreise der Provinz-Bevölkerung gegen die Wehrvorlage. Es sollen zu diesem Behufe an den bevorstehenden, auf den 2. und 3. Februar fallenden Doppelfeiertagen an vielen Orten der Provinz Meetings veranstaltet werden, zu deren Vorbereitung nach der gestrigen Abänderung zahlreiche oppositionelle Abgeordnete sich in die Provinz begeben werden. Für den Fall, daß die Specialdebatte im Abgeordnetenhaus einen so raschen Verlauf nehmen sollte, daß der §. 14 eventuell vor den erwähnten Doppelfeiertagen zur Verhandlung kommen könnte, beabsichtigen die Mitglieder der Unabhängigkeitspartei, durch massenhafte Reden bei

den vorhergehenden Paragraphen die Debatte über dieselben in die Länge zu ziehen, so daß der §. 14 jedenfalls erst nach dem 3. Februar zur Verhandlung käme.

Die für den 28. Januar nach Wien ausgeschriebene Sitzung der österreichisch-ungarischen Zollconferenz wurde auf Anfangs Februar verschoben, da der hierzu delegirte Staatssecretär Matkovic wegen dringender parlamentarischer Angelegenheiten nicht verreisen kann. Die ungarische Regierung hat die Protocolle der am 6. Januar in Budapest gehaltenen Zollconferenz über die Aufhebung der Freizügigen Triest und Summe bernachsend gesendet und wird nunmehr an die Ausarbeitung des hierauf bezüglichen Gesetzentwurfes geschritten werden.

Am 26. d. begann im deutschen Reichstage die Debatte über die ostafrikanische Vorlage. Hamburger sprach gegen, Vennigsen für die Vorlage. Reichskanzler Fürst Bismarck trat für die Vorlage mit einer Rede ein, welche großen Eindruck machte. Regierungskommissar Wischmann gab verschiedene Aufklärungen. An der Debatte betheiligte sich auch Windthorst.

Es wird erwartet, daß der französische Senat auf den von ihm beschlossenen Änderungen zum Recrutierungsgesetz ungeachtet des divergirenden Kammervotums beharren wird. — Berichte aus Tonking constatiren ein neuerliches fähbares Aufstehen der Piraterie und werden voraussichtlich eine Verärgerung der französischen Truppenmacht daselbst notwendig machen. — Die Occupation der beiden Inseln Tubuai und Oceania seitens der Engländer, worüber aber bisher keine officiellen Nachrichten vorliegen, dürfte zu Verhandlungen mit England führen, da ein derartiger Schritt im Widerspruch mit dem zwischen beiden Staaten getroffenen Uebereinkommen stünde.

General Wolseley hielt in Birmingham eine Rede, worin er die schnelle Verärgerung des britischen Heeres und der Flotte befürwortete, weil ein gewaltiger europäischer Vernichtungskrieg im Anzuge sei. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England wäre geboten. — Nach einem Telegramm aus Zanzibar wurde außer dem englischen Missionär Brooks auch dessen auf 16 Personen bestehendes Gefolge am Montag bei Saabani durch Küstenbewohner und Araber aus Zanzibar gefoltert.

Die Festungsbauten in Dubno und Rowno nehmen einen raschen Fortgang und es ist bei den ersteren sogar eine Erweiterung der Fortificationen beschlossen worden. In Dubno, Rowno und Luck sind neuerdings Offizier-Ausstellungen auf Lieferung von großen Quantitäten Zwieback erfolgt. — Atschinoff landete des Nachts überraschend in der Tadjura-Bai. Das Gebiet, worauf Atschinoff Fuß setzte, gehört einem der zahlreichen kleinen Regierhäuptlinge, mit welchen Frankreich im Vertragverhältnisse steht und ist nominell dem französischen Schutze unterworfen. Atschinoff ist ungefähr von 150 Personen begleitet, worunter sich viele Priester, Frauen und Kinder befinden. Die männliche Begleitung ist zur Sicherheit mit Waffen versehen. Das diese Gegenden überwachende französische Schiff „Meteore“ passirte Tags vorher diesen Küstenheil, ohne etwas Verdächtiges bemerkt zu haben. In gleicher Weise erging es dem zur Beobachtung Atschinoff's bestimmten italienischen Schiffe „Barbarigo“.

Nach der Meldung des „Telegraphen“ würde die rumänische Regierung nach Umlauf des Grafen Soluchowski die Unterhandlungen mit Österreich-Ungarn betreffs Abschlußes einer Handelsconvention allen Ernstes aufnehmen, und zwar sollen hierbei die von dem gegenwärtigen Minister des Innern, Fürsten Stirbey, diesbezüglich entwickelten Pläne als Basis dienen.

In den Kreisen der niederen Geistlichkeit Bulgariens gibt sich eine lebhaftere Reaction gegen die venitente Haltung der Bischöfe dem Prinzen Ferdinand gegenüber kund. In einigen Eparchien wurde von den Erzpriestern der Geranke angeregt, vermittelst eines feierlichen Actes,

Feuilleton.

Das Grab des Heimatlosen.

Novelle von Joh. v. Neuf.
(5. Fortsetzung.)

„Mamas älter Gesundheitszustand, der nun leider schon über Jahresfrist hinaus dauert, wird endlich notwendige größere Änderungen in der Geschäftsleitung nach sich ziehen müssen“, ging Herr Alberts gesammelt auf sein Ziel los. „Die von meinem Schwiegervater getroffenen Einrichtungen waren vorzüglich — er scheint Heinrich schon damals richtig beurtheilt zu haben trotz aller Zärtlichkeit. Aber sie sind doch nur auf einen bestimmten Zeitraum berechnet und von ihm selbst provisorisch bezeichnet. Natürlich bleibt die testamentarische Bestimmung rechtlich bestehen, selbst wenn sie unaufrührbar geworden ist. Darum muß Mama selbst vorgehen — zum Besten des Ganzen.“

Herr Alberts macht eine Pause, vermutlich um Erika's Rückäußerung abzuwarten. Aber das junge Mädchen schwieg bedrückt. Auch schien Afrika der Besuch auf dem Landhause bereits zu lange zu dauern, denn sie zog schnell die Uhr hervor und sagte:

„Wollen wir unsere Neujahrbesucher daheim warten lassen, Friedrich? Ein wenig schadet nicht — aber nicht zu lange! Uebrigens habe ich dir bereits eine Anzahl Gratulanten abgenommen und unser Hausgefinde allein empfangen. Dafür aber wird dich das Geschäftspersonal erwarten!“

Herr Alberts strich liebevoll über den schön gepflegten Cotelettenbart, nestelte an den Handschuhen und bot der Gattin den Arm.

Erika blieb in tiefen aufregenden Gedanken zurück. Sie erkannte das Nahen der Gefahr, aber deren eigentliche Gestalt war dem unerfahrenen Auge des Mädchens noch nicht deutlich erkennbar. Sie stützte den gebankenschweren Kopf und blieb im Nachsinnen. . . . Da legte sich

ein mächtiger Hundelapp mit plumper Zärtlichkeit schweifte auf ihren Schoß. Sie erkannte Heinrich's Leberberger, und sprach:

„Und du hast ihn auch noch nicht vergessen, Max, nach sieben langen Jahren nicht! Täglich wartest du an seiner Zimmerthür, als ob sie sich aufstun und er hervortreten müßte, um unsere — seine! — Feinde zu vernichten! Nicht?“

Das Thier sah sie verständnißvoll an und legte seine großen Sammetpfoten auf ihren Schoß, als ob es sie beschützen wolle. Auch schien sich Erika wirklich durch den vierfüßigen Freund getröstet zu finden. Gelang es ihr doch vollkommen, Tante Gesina ein freundliches Gesicht zu zeigen, als diese später mit Tilly erschien, um den Neujahrstag mit seinem Knochenspeis und süßen Speisen als „Familiensonntag“ einzucassiren. Denn die alte Dame pflegte ihn ebenso behaglich und angenehm zu finden, als Afrika ihn unbehaglich und langweilig fand.

V.

„Und was sagst du zu meiner Neuigkeit?“ fragte Afrika Alberts den Gatten, der die kaum entzündete „Millionenerregare“ erloschen auf den Tisch legte. „Du scheinst überrascht, hochverwundert — betroffen —“
„Nein! Ja! — Wie du willst —“ Es ist durchaus nichts Ungewöhnliches, daß Melancholie in wirkliche Geisteskrankheit übergeht, wie mir auf meine Anfrage von sachverständiger Stelle berichtet worden ist,“ sagte Herr Alberts in dem zufriedenen Ton, mit welchem man wichtige Berechnungen abschließt.

„Mamas Schicksal geht mir tief zu Herzen!“ ließ sich Afrika mit durchbrechender wirklicher Theilnahme vernehmen. Sie hatte die Stiefmutter niemals geliebt, aber sie hatte die Wahrheit und Gerechtigkeit ihres Charakters immer mit der Achtung empfinden müssen, den die Stärke notwendigerweise auf die Schwäche ausübt. „Und nun dies Ende! Ist es nicht tragisch — beinahe wie auf dem Theater?“ sagte sie gegen den Gatten hinzu.

Dieser pflegte auf solche Randbemerkungen selten zu antworten. Dafür fragte er eifrig: „Woher hast du eigentlich die Nachricht von der

sonderbaren, süßen Idee deiner Stiefmutter? Erika hat sie dir jedenfalls nicht verrathen; dazu ist sie zu klug und vorsichtig. O, sie ist eine Perle, diese Erika, mit ihrer Selbstbeherrschung.“

„Aus welcher Zeit stammt die Bewunderung meine Cousine?“ meinte Afrika spitz, indem sie ihre grauen Augen ängstlich auf den schönen Gatten richtete.

„Meine Bewunderung Erika's ist sehr alten Datums — wenn du es eben wissen willst!“

„Ich meine, es war wenig davon zu bemerken, bisher —“ Freilich diese Blondinen mit ihrem Blau sind immer gefählich. . . .“

„Du hast wenig Ursache eifersüchtig zu sein, Erika, und ich finde aufrichtige — Feinde! Ich denke, du weißt es selbst. . . . Du schuldest mir aber noch die Beantwortung meiner Frage: Woher stammt die Neuigkeit?“

„Von den Domestiken!“
„Natürlich — ich brauchte kaum zu fragen —“
„Beweisest du die Wahrheit?“

„In diesem Falle durchaus nicht. Auch die besten Domestiken pflegen gelegentliche Inbiederungen zu begehen.“

„Uebrigens ist die Sache bereits ganz offenkundig, im Hause wenigstens. Mama pflegt ihre Promenaden nach dem eingebildeten Grabe durchaus nicht geben zu halten und soll sogar damit umgehen, Lärchen junior ein marmornes Denkmal setzen zu lassen — ähnlich wie Lärchen senior. . . .“

„Allerdings ganz passend in einem Augenblicke, woselbst die Firma „Lärchen und Sohn“ in ihren eigentlichen, das heißt ersten Trägern auch in der Welt zur Ruhe bestattet sein wird!“ entfuhr es Herrn Alberts, indem er den schlingelgeschlitzten Bart nach seiner Gewohnheit liebevoll streichelte. Dann fuhr er gesammelt und kündig fort: „Ich befehle dir, Afrika, daß du dein Wort über die Sache redest! Hörst du? . . . Nimm dir endlich meine Feindin Erika zum Muster!“

„Du befehlst mir?“
„Ja!“
„Dahaga!“

26.
sind, aufleug, ten mit an
ernowitz
4-5
Herzberg, August, Josef, Pflüner, Krotz, zuzulu, Fröhlich, Hübner, Nagy, G. Gerbert, smarkt, gen: Emil
3
adt
3-3

und zwar entweder durch eine Ergebniss-Adresse oder auf dem Wege einer an den Hof zu entsendenden Deputation den Fürsten, wie die Regierung der lokalen und patriotischen Gesinnungen des Cierus des Fürstenthums zu versichern, der nach wie vor entschlossen sei, auf dem Boden der nationalen Interessen zu verharren.

Deutsch.

Von einem ungarischen Schulmann erhalten wir folgenden Artikel: Die Debatte über die Wehrgejesz-Vorlage hat die Wellen, welche der bekannte Ministerial-Erlass in Betreff der deutschen Sprache hervorrief, vielleicht auf immer, vielleicht auf kurze Zeit gedämpft. Das allgemeine Interesse wendet sich ausschließlich den leidenschaftlichen Verhandlungen im Reichstage zu. Trotzdem glauben wir, es sei noch immer nicht zu spät, unsere Meinung über die Zeitungsstimmen abzugeben, welche sich für — und gegen den Erlass erheben. Insbesondere meinen wir zur Ergänzung dessen, was die „Hermannstädter Zeitung“ und das Organ der sächsischen Volkspartei beinahe gleichlautend ausdrückten, noch Folgendes hinzufügen zu können.

Wahr ist es, daß in der Vergangenheit und theilweise noch jetzt Klagen laut werden, daß die Schüler der Mittelschulen mit ungarischer Unterrichtssprache in deutscher Sprache keinen besondern Fortgang machten. Wahr ist, daß es unter den Abiturienten genannter Anstalten viele Zöglinge gab, die vielleicht „Don Carlos“ oder „Pocooco“ im Original nicht hinreichend verstanden, und daß sie keine philologische Abhandlungen in deutscher Sprache, — weder schriftlich noch mündlich, — machen konnten. Doch eben so wahr ist es, daß die Zöglinge des Rechenmeters und Ueberehler Gymnasiums — und diese sind doch gewiß außer dem Bereiche der deutschen Umgangssprache — in einer Lehrzeit von sechs Jahren in der deutschen Sprache so weit fortgeschritten, daß sie sich im Alltagsleben, wenn auch dürftig, doch in überwiegender größerm Maße im germanischen Idiom auszudrücken vermögen. Wir gestehen gerne, daß dies, obwohl die Verordnungen des Cultusministers bisher nicht bedeutend mehr fordernden — nicht der eigentliche Zweck des Unterrichtes sein kann, denn die Mittelschulen sind seit dem Aufhören des alleinseligmachenden Humanismus mehr keine Werkstätten von Sprachmeisterern. Nach unserer Meinung ist es hinreichend, wenn die Schüler befähigt werden, leichter verständliche Producte einer modernen Literatur im Original zu genießen. Eine Ausnahme dürfte die officielle Sprache bilden. Wer mehr als dies fordert, vergräbt die Tendenz des jetzigen Mittelschul-Unterrichtes. Wohl geben wir es gerne zu, daß der Minister mit seinem neuen Erlasse den Schwierigkeiten des Militärdienstes zu steuern suchte, indem er mehr forderte, als bisher. Und er that wohl daran, daß er mehr forderte; doch müssen wir bemerken, daß die, welche glauben, der Erlass verdanke seine Entstehung nur in zweiter Reihe politischen Gründen, sehr im Irrthum sind. Uebrigens hat ja das mehr Graf Esaky im Abgeordnetenhaus, noch die Presse der Regierung in Abrede gestellt. Dieses ist aber nur der Revers der Münze; was den Vorzweifel angeht, können wir nicht umhin uns einigen Betrachtungen hinzugeben.

Der XXX. Gejesz-Artikel vom Jahre 1883 stellt im 7. §. die Unterrichtssprache den confessionellen Dörfern anheim; bloß in den zwei höchsten Classen muß ungarische Sprache und Literatur in der Staatsprache unterrichtet werden. Also in den Schulen mit nicht-ungarischer Unterrichtssprache wird der Unterricht des Ungarischen, das heute Ungarns Staatsprache ist, nur in den zwei höchsten Classen gelehrt; in den Staatsmittelschulen wird die deutsche Sprache in den vier höchsten Classen unterrichtet. Und da faßelt noch Jemand von „magyarischem Sprachenzwang“! Das wird ja doch jeder Mensch, der frei von Chauvinismus ist, zugestehen müssen, daß im Reiche der St. Stephanskronen die ungarische Sprache wahrlich so nöthig sei, als es die deutsche oder jede andere ist. Wir wiederholen es, daß wir den Erlass des Ministers als nöthig erachten; wir betonen, daß unsere Triebfeder beim Schreiben dieser Zeilen nicht der so oft gerügte „magyarische blinde Chauvinismus“ ist. Was uns zu diesen Bemerkungen veranlaßt, ist einzig und allein das Gemeinwohl. Wie oft hören wir Staatsbeamte, die der magyarische Staat anstellt, Kaufleute und Industrielle, mit denen wir verkehren, darüber klagen, daß sie der Staatsprache nicht mächtig sind. Freilich glauben sie es seiner Zeit ihrer Partei schuldig zu sein, das ungarische Idiom nicht zu erlernen, nur jetzt, im Mannesalter lassen sie ein, daß es Schade war, die Gelegenheit des Ungarischlernens zu vernachlässigen. Gehen wir schließlich ein, daß es keinen andern Staat gibt, der, trotz seiner polyglotten Gestalt, je einen Beamten ernennen möchte, der der Staatsprache unkundig wäre; gehen wir ein, daß es keinen polyglotten Staat mehr gibt, der mehr bestrebt wäre, seinen Bürgern die Unkenntniß der Staatsprache erträglicher zu machen, als unser Staat dies thut. Schreiber dieser Zeilen verdankt seine Kenntniß der deutschen Sprache beinahe ausschließlich einem l. ung. Staatsgymnasium und ist stolz darauf, die Sprache von so viel Gebildeten auch verstehen zu können. Eben so leicht ist es ungarisch*) oder eine andere

*) Der gebreite Einsender versichert uns, jeden, auch ohne die geringsten grammatischen Kenntnisse in 6 Monaten mit Ausfluß von trockenen Regeln so weit bringen zu können, daß man sich mündlich und schriftlich im Ungarischen ziemlich präcise ausdrücken kann. Wer es versuchen will, melde sich bei uns und wenn sich Öfter in genügender Zahl finden, ist Einsender bereit, einen unentgeltlichen Kurs für ungarische Sprache zu halten. (D. Red.)

„Man pflegt Kindern oder Narren niemals Gründe anzugeben. Ich will es aber dennoch thun — weil du meine Frau bist! Ja, ich will anerkennen, daß die Nachricht sehr wichtig ist, für mich — uns — — Nur muß die Sache mit Mama's fixer Idee noch geheim bleiben, im Augenblick wenigstens.“

„Wieso? Warum?“ meinte Afrika neugierig, indem sie einer auf dem Tische befindlichen, mit wunderbar schönem marmornen Blattwerk verzierten Visitenkarten den gesammten Inhalt entnahm, um die kürzlich abgegebenen Neujahrskarten durchzuzählen und in Rangordnung zu bringen. Fünf Duzent im Ganzen, darunter neunzehn Stück mit Wappen, größtentheils von Officieren . . .

„Die Todeserklärung meines Bruders muß erst geschehen!“ sagte Herr Alberts mit der Bestimmtheit, die einen gewonnenen Entschluß zum Ausdruck bringt. „Mama als Nichtstehende und überdem Abwesenheitsvornunt“ muß durchaus die erste Anregung hierzu geben.“

„Ich verstehe dich nicht!“ „St auch kaum nöthig. Greife nur, daß du vorläufig schweigen mußt, so interessant die Neugier ist. Deine Stiefmutter muß augenblicklich noch als vollkommen dispositionsfähig betrachtet werden und rechtlich anerkannt sein: das ist die Hauptsache! Alles weitere wird sich finden!“

Trotz des energischen Beschlusses trieb es Afrika mehr von dem klugen Gatten zu erfahren, in einer unbestimmten, nie empfundenen Angst. Ihrer Beklemmung machte aber Gertrud ein Ende, die aus der Kinderstube herüberkam und energisch fragte:

„Geht es la maison oder la maison, Mama?“

„La maison!“

„Komm doch einmal herüber; hilf mir bei meinen thömes. Miß Betherell ist ja dumml!“

Afrika erhob sich langsam, um Gertrud in die Kinderstube zu folgen, die sie seit der frühen Morgenstunde nicht betreten hatte. (Fortsetzung folgt.)

lebende Sprache zu erlernen. Die Hauptsache ist, daß die betreffende Anstalt aus falschem Patriotismus keine Politik treiben soll und der Jugend zur weitem Vervollkommenung in einer Sprache gebührenden Grund biete. Wenn wir zur Klärung dieser Frage etwas beitragen werden, merke man das Bewußtsein haben, diese Zeilen zur rechten Zeit und am rechten Ort angewendet zu haben. Wer anderer Meinung ist, lasse sie hören. Weil vielleicht: „Quod uni justum, alteri aequum.“ Philologus.

Die Wehrgejeszdebatte.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. Januar.

Präsident Pöchy eröffnete die Sitzung um zehn Uhr Vormittags. Justizminister Jabiny unterbreitete den Gesetzentwurf über Jnarticulierung des mit Luxemburg geschlossenen Vertrages zum wechselseitigen Schutz des Armenrechts, Communicationsminister Baross aber unterbreitete einen Gesetzentwurf über den Stromschuß des Theatralpalastes in jener Fassung, welche die im October einberufene Enquete gutgeheißen hatte. Nachdem das Haus dann noch sein Januar-Budget votirt hatte, wurde die Wehrgejeszdebatte fortgesetzt.

Die zwei ersten Redner, Peter Detrich und Benedict Hevessy, sprachen gegen die Vorlage. Der letztgenannte Abgeordnete erzählte unter Anderem, ihm sei im Traume der Geist Dalk's erschienen, welcher sagte, daß man die Basis verderbe, auf welcher man die Freiheit und Selbstständigkeit Ungarns hätte aufbauen sollen und die Geschichte werde die Abgeordneten, welche die Wehrvorlage annehmen, zu den „Magyaren von der traurigen Gestalt“ (gyaszmagyarok) zählen und selbst deren Nachkommen würden diesen Beinamen zu tragen haben.

Präsident mahnt den Redner, sich solcher Ausdrücke zu enthalten. Hevessy: Das hat ja ein Geist gesagt! Präsident: Sie werden uns wohl nicht weiß machen wollen, daß Sie mit Geistern conversiren? (Große Heiterkeit.) Durch solche Erzählungen werden Sie Niemanden einschüchtern. (Zustimmung rechts.) Hevessy erklärte schließlich, daß er für den Gegenantrag Ugron's stimme.

Der nächstfolgende Redner, Baron Erwin Rosner, constatirte, daß Jedermann bereit sei, die für die Sicherheit der Monarchie erforderlichen Opfer zu bringen, nur über die Mittel und Wege seien die Ansichten verschieden. Unter den jetzigen europäischen Verhältnissen dürfe man an der Heeresorganisation nicht rütteln; zureichender wäre es dagegen, für die Vermehrung des ungarischen Elementes im Officierscorps zu sorgen; hoffentlich werde §. 25 in dieser Beziehung gute Früchte tragen. Baron Rosner kritisirte sodann die gestrigen Aeußerungen des Abgeordneten Szilágyi. Er bemerkte zunächst, Szilágyi habe viel von der „vollen Freiheit“ gesprochen und gleichzeitig sich voller Freiheit bedient, namentlich beim Citiren und Interpretiren einzelner Gejeszstellen. (Zustimmung rechts.) Namentlich habe er denjenigen Basissatz des §. 14 ganz übergangen, welcher ausdrücklich sagt, daß die in den §§. 11, 12, 13 und 14 des G.-A. 1867/12 enthaltenen verfassungsmäßigen Rechte des Staates aufrecht erhalten bleiben. Ferner habe Szilágyi gesagt, die zu Protocoll zu nehmende Erklärung des Ministerpräsidenten würde nur dann genügen, wenn in Oesterreich eine analoge Erklärung abgegeben würde. Szilágyi habe nicht bedacht, daß dies die Rechte der ungarischen Legislative beeinträchtigen und die gemeinsamen Angelegenheiten vernachlässigen würde. Redner nimmt die Vorlage an. (Lebhafte Beifall rechts.)

Nun ergriff Baron Jvor Raas das Wort. Er begann mit der Erklärung, daß die Treue gegen den König und die Dynastie, ebenso wie die Liebe zum Vaterlande ihm die Annahme der Vorlage verbieten. Denn das System, durch den Militarismus alle Bürger zu Soldaten drillen zu lassen, werde unübersehbar Katastrophen hervorrufen. Das Drillen vererbe den Geist der Freiheit. Allerdings müssen wir, trotz aller mit dem Militarismus verbundenen Uebel dem Beispiele der übrigen europäischen Staaten folgen, doch müssen wir ebenso wie andere Staaten für den engsten Zusammenhang der Armee mit der Nation sorgen. Denn wo dies nicht geschieht, wo Gegensätze zwischen Armee und Nation cultivirt werden, muß schließlich entweder die Nation oder die Armee gefährdet werden. (Beifall links), er fordere daher für die ungarischen Truppen ungarische Officiere. Die Armee bedürfe stets der moralischen Unterstützung der Nation und es sei deshalb ein verhängnisvoller Irrthum der Heeresverwaltung, die militärische Laufbahn für die Ungarn schwieriger zu machen, als für die Slaven und Deutschen. Uebrigens trage daran hauptsächlich die ungar. Regierung und die Delegation die Schuld. Frühere Regierungen trachteten noch, den Wünschen der Nation Geltung zu verschaffen, das Cabinet Tisza strebe stets nur nach der Protection der militärischen Kreise selbst mittelst nationaler Opfer. (Zustimmung der Opposition.) In allen Theilen der Monarchie werden Befestigungen angelegt, nur in Ungarn nicht. Der Armee wird nichts verweigert, dafür aber bringt die Heeresverwaltung eiselhäutige Officiere, und Beamtenkinder in die auf ungarischem Gebiete befindlichen Militärinstitute; die ungarischen Bewerber werden durch sie verdrängt; für ungarisches Geld werden Slaven und Deutsche erzogen, das ist denn doch eine Anomalie (Rufe links: Das ist nicht eine Anomalie, sondern eine Schande!), auf welche die Nation nicht ohne Erdbeben blicken kann. Der Redner fordert eine entsprechende Aenderung des Unterrichtssystems in den Militärinstituten; der nationale ungarische Staat brauche eine nationale Armee (Beifall der Opposition), dies liege mehr mit der pragmatischen Sanction, noch mit dem Ausgleich von 1867 im Widerspruch. Nie könne Ungarn darauf verzichten, daß bei den ungarischen Truppen der nationale Geist und die ungarische Sprache zur Geltung komme. Dies sei nicht eine Parteifrage, sondern eine Frage der nationalen Ehrentugend und deshalb stimme Redner für den Gegenantrag des Grafen Apponyi. (Anhaltender, stürmischer Beifall der Opposition.)

Graf Eugen Zichy. Ich ergriffe das Wort bloß, um mein Votum zu begründen, denn obgleich ich zur Regierungspartei gehöre, kann ich diese Vorlage nicht annehmen. (Stürmischer Beifall links.) Daß ich so spät spreche, müssen Sie dem Umstände zuschreiben, daß ich noch immer hoffe, es werde mir die Möglichkeit geboten werden, mit meinem Votum zur Annahme der Vorlage beizutragen. Vor Allem nimmt §. 14 unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Wenn wir diesen analysiren, müssen wir ihn mit jenem Gejesz vergleichen, welches heute die Stelle der pragmatischen Sanction vertritt: mit dem G.-A. 12: 1867. (Hört! Hört!) Wenn wir diese beiden vergleichen, ist der Unterschied ein augenfälliger; er springt noch mehr in die Augen dadurch, daß die Regierung jenen Punct, dessen Aufnahme wir wünschen, nicht acceptirt hat.

Wenn ich an jene Zeit zurückdenke, als jener Ausgleich zu Stande kam (Hört! Hört!), kann ich mich nicht den mir noch jetzt im Ohre klingenden Worten Franz Dalk's verschließen, der, als man jene Vorlage angriff, sagte: „Ich weiß wohl, daß diese Vorlage nicht vollkommen ist, dies kann aber auch nicht der Fall sein, denn sie ist das Werk menschlichen Verstandes (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken), aber als Basis ist sie genügend, die Zukunft hat den Beruf, sie zu entwickeln (Lebhafte Zustimmung links), und wenn wir sie nicht entwickeln können, thun Sie dies, die Sie sie heute angehen, wenn Sie einmal auf unsere Plätze kommen.“ (Stürmische Zustimmung und Beifall links und auf der äußersten Linken. Hört! Hört!) Das ist das Eine. Das Zweite, dessen ich gedenken muß, ist, was Dalk bei Verhandlung jener Vorlage von jenem Plage aus, wo jetzt Graf Ludwig Tisza sitzt, sagte. (Lebhafte Bewegung auf der äußersten Linken, Lärm

rechts), daß die Nation jenes Recht, welches man ihr nimmt, immer zurückbringen kann, daß sie aber für alle Zeiten verloren hat, was sie selbst aufgibt. (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Ich habe mir erlaubt, diese zwei Sätze zu citiren, damit Sie mich nicht des falschen Patriotismus oder Begehrlichkeiten zeihen. (Lebhafter Beifall und Eisenrufe links und auf der äußersten Linken. Bewegung rechts.) Wer dies gesagt hat, war vielleicht doch ein vollwichtiger Patriot. (Lebhafte Beifall links.)

Alle jenes Gejesz zu Stande kam, hatten wir viele schöne Illusionen, doch sind sie allmählig zerflattert. (Lebhafte Beifall links; Bewegung rechts.) Wir gehen nicht den rechten Weg, wenn wir so weiterstreiten. (Stürmische Zustimmung, Eisenrufe und Applaus links und auf der äußersten Linken. Hört! Hört!) Sie, meine Herren (Redner zeigt auf die Rechte), können lachen, ich aber könnte darüber weinen. (Langanhaltende stürmische Zustimmung, Eisenrufe und Applaus links und auf der äußersten Linken. Bewegung rechts.) Das Princip der Parität war es, welches die Basis und das Wesen des Ausgleichs bildete. Ein Staat soll nicht über den anderen stehen und seiner Vorteile theilhaftig werden. Wo ist jetzt hier die Parität? Ich suche sie, aber ich finde sie bloß in den Formen, man sieht den Pferdefuß überall heraus. (So ist's! links.)

Wir erweisen der Nation und dem Throne einen schlechten Dienst, indem wir einer Strömung hulbigen wollen, welche die maßgebenden Kreise auf einen conträren Weg lenkt und so zwischen Thron und Nation die schönste Harmonie zerstören könnte, welche der kostbare Schatz der Nation bleiben muß. (Stürmischer Beifall links; Bewegung rechts.) Eine dieser Tendenz entgegengetretene wäre die richtige, damit man überall begreife, daß alle in dieser mosaikartigen Monarchie lebenden Rassen ihren verwandten Stamm haben, nur die ungarische nicht. (Lebhafte Beifall links.) Dieser Stamm ist es, auf welchen der Thron sich stützen und in welchen er das meiste Vertrauen setzen muß. Dies wollen Sie der Krone begreiflich machen.

Graf Ludwig Tisza erhebt sich von seinem Sitze mit einer Handbewegung, als wollte er sagen: „Das haben wir schon oft genug gehört“ und wendete sich dem Ausgange des Saales zu.

Graf Eugen Zichy rief ihm gerecht nach: Wenn Sie es nicht hören wollen, ist es besser, Sie gehen hinaus. (Lebhafte Zustimmung der Opposition, Widerspruch und großer Lärm rechts.)

Durch die Apitrophe des Redners gereizt, wendet sich Graf Tisza um, näherte sich um drei Schritte dem Sitze des Grafen Zichy und rief: „Ich thue, was mir beliebt!“ Mit diesen Worten blieb Graf Tisza, den Blick fortwährend scharf auf Zichy gerichtet, in der Mitte des Saales stehen.

Da brach auf den Bänken der Opposition ein betäubender Lärm los; die äußerste Linke rief: Zur Ordnung! Hinaus mit ihm! Hier ist kein Circus! Wir brauchen keinen weißen Elefanten! Die Rechte antwortete mit dem Rufe: Hört den Präsidenten! Präsident Pöchy läutete, doch dauerte der Lärm noch lange fort, bis endlich nach wiederholtem Läuten die folgenden Worte des Präsidenten vernnehmbar wurden: Ich bitte die Herren Abgeordneten, keine erregte Stimmung hervorzurufen; ich bitte Sie im Interesse des Landes, die ruhige Besonnenheit zu bewahren und die Berathung nicht immer durch Zwischenrufe zu stören. (Lebhafte Zustimmung rechts. Langanhaltende stürmische Zwischenrufe links und auf der äußersten Linken: Es lebe Graf Eugen Zichy! Eisenrufe. Bewegung rechts.)

Präsident Pöchy läutet und ruft dem Grafen Eugen Zichy zu: Ich bitte fortzusetzen.

Graf Eugen Zichy: Geheutes Haus! Zum Schluß erkläre ich bloß, daß ich meiner heiligsten Ueberzeugung nach der Vorlage nicht zustimmen kann. (Langanhaltende stürmische Zustimmung und Rufe Eisen Zichy!)

Präsident Pöchy ließ nun auf Verlangen der Opposition eine Pause von fünf Minuten eintreten, nach welcher Karl Ripthay vom Standpuncte der äußersten Linken aus den Gesetzentwurf bekämpfte.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Januar.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Ueberaus glanzvoll gestaltete sich die Soiree, die am 27. d. der deutsche Botschafter Prinz Reuß zur Feier des Geburtstages seines Kaisers gab. Ein besonders reich erhellter Abend durch die Anwesenheit des Kaisers und Königs Franz Josef und der Mitglieder der Herrscherfamilie. Eine halbe Stunde vor zehn Uhr waren fast sämtliche geladenen Gäste, 600 an der Zahl, in den taghell erleuchteten Salons versammelt. Erschienen waren die ersten Repräsentanten des österrichischen und ungarischen Adels, die Minister, die Mitglieder der Diplomatie, der Generalität, der Kunst und Wissenschaft, selbstredend auch die Damen der vornehmen Welt. Vom Hofe hatten sich eingefunden: das kronprinzliche Paar, Erzherzog Karl Ludwig und Gemahlin, Erzherzog Karl Salvator mit seinen beiden Söhnen, die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm und Rainer, ferner Prinz Philipp Coburg und Prinz Guisao von Sachsen-Weimar. Um 10^{1/2} Uhr erschienen Sr. Majestät, vom Hausherrn und dessen Gemahlin begrüßt, worauf der Monarch die Prinzessin Reuß in den Festsaal führte. Der Kaiser-König verblieb eine Stunde im vornehmen Saal. — Prinz Peter Karagjorgjevic ist am 27. d. Abends in Wien eingetroffen und hat sich nicht, wie vermuthet, in einem privaten Absteigequartier, sondern im Hotel einlogirt. Die Reise des Prinzen hat auch den Zweck, eines Magenleidens halber ärztlichen Rath einzuholen. — Dem ehemaligen rumänischen Generalconsul in Budapest Alexander Farva hat Sr. Majestät, wie die „Un. Post“ erfährt, das Comthurkreuz mit dem Stern des Franz-Josef-Ordens verliehen. — Der türkische General-Artillerie-Inspector Schaker Pascha, welcher sich zum Besuche der kaiserlichen Gewerksabrik nach Württemberg begibt, ist auf der Durchreise dahin in Wien angekommen.

(Ernennungen.) Der mit der interimistischen Leitung des Finanzministeriums betraute l. ung. Ministerpräsident hat den Hermannstädter Hauptzollamts-Einnehmer 2. Classe Franz Nagy zum Einnehmer 1. Classe beim Kronstädter Hauptzollamte, dann den Debentzburger Zollamts-Controllor 3. Classe Emerich Rólay zum Einnehmer 2. Classe beim Hermannstädter Hauptzollamte ernannt.

(Berichtigungen.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Pustakentmishalper Staats-Elementarschule, Karl Wagand, dann die ordentliche Lehrerin derselben Schule, Helene Wayand geb. Drumar, in ihrer gegenwärtigen Stellung bleibend bestätigt.

(Trauer.) Von allen hiesigen öffentlichen Gebäuden wehen seit heute Morgens Trauerfahnen aus Anlaß des Ablebens Sr. Hoheit des Kronprinzen.

(Theaternachricht.) In Folge des Trauerfalles im allerhöchsten Herrscherhause ist die gestrige Theatervorstellung unterblieben und bleibt das Theater auch heute geschlossen.

(Sportball.) In Folge des Todes Herrn l. und l. Hoheit des Kronprinzen wird der Sportball Sonnabend nicht abgehalten und bis auf Weiteres verschoben.

(Verloren.) wurde vorgestern im Theater ein goldener Ring mit gravirtem Opal; derselbe wolle in der Administration dieses Blattes abgegeben werden.

Sz. 13364 1888. telekk.

[78] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtató 33 frt. löke, ennek részletekénként járó 8% kamatja, 21 frt. 70 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezután költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedők özv. Bordon Zsófia és Bordon Andráshoz nézve felvett hermányi 219. sz.

13. sz. fekvők 733 frt. és egyedül özv. Bordon Zsófia nevére felvett hermányi 121. sz. 13. sz. fekvők A. 1-6 r., 425, 426. hr. sz. alatt foglalt fekvőség 31 frt. megállapított kiküldési árban Hermány község előjárásági helyiségeiben 1889. évi április hó 3-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános bírói árverésen kiküldési áról alól eladandók.

Venni szándékozók kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi jószágtestenként eladandó ingatlanok kiküldési árának megfelelő 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban mint bantépenzt a kiküldött kezéhez letenni kivéve végrehajtatót.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel bírósági helyezésre az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Hermány község előjárásági helyiségeiben megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi december 22-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

3. 149/1889.

[97] 2-3

Edict.

Der bewegliche Nachlaß nach der am 30. December 1888 in Hermannstadt verstorbenen f. f. Rechnungsherrin: entens-Witme Regine Bretter, bestehend in Zimmer- und Kücheneinrichtung, Stücken, Wäsche, Bettzeug u. s. w. wird durch die gefertigte Waisenamt am 7. Februar 1889 von 9 Uhr Vormittags ansefanges im Hause Elisabethgasse Nr. 59 versteigerungsweise, jedoch nicht unter dem Schätzungswerte veräußert werden.

Hi-von werden Kaufstücker mit dem Bemerkten verständigt, daß der Kaufpreis gleich nach amaxtem Besitze zu Händen des Liquidations-Commisars zu zahlen ist, mitrigens der erhandene Gegenstand jegliche wieder freigegeben und auf Gefahr und Kosten des ersten Erstehers auch unter dem Schätzungswerte hintanggeben werden wird.

Die erhandenen Gegenstände sind durch den Commissar gleich aus dem erwähnten Hause fortzuschaffen. Hermannstadt, am 25. Januar 1889.

Das städtische Waisen-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 15. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Faras in Maros-Basarhely. (Dortiger Gerichtsbezirk.)

Am 26. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Schaffner in Mediasch. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 8. April (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenschaften der Witwe Sophia Bordon und des Andreas Bordon in Kaszabohy. (Hermannstädter Gerichtsbezirk.)

Am 4. April (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenschaften der Anna Krauß geb. Schun in Girelsau. (Hermannstädter Gerichtsbezirk.)

Am 30. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Gabriel Borja in Patheg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Erledigung.

Beim Débaurer Gerichtshofe eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 14. Februar.

Rundmachungen.

Vom Réshibalarbelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt in Angelegenheit der Commassation in den Gemeinden Sibögy, Füget, Marospatat und Gispata für den 7. Februar in der Gemeinde Sibögy anberaumt wurde.

Vom Réshibalarbelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung in der Gemeinde M-Bolat für den 21. Februar anberaumt wurde.

Vom Maros-Basarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung des Weinschankes in der Gemeinde Parafiterel für den 4. März anberaumt wurde.

Geschäftslocal

Kleiner Ring Nr. 26 ist zu vermieten. Kaufamt: Sporengasse 13. [100] 1-3

Tuch-Einkäufer Humpolek.

Ein in der Tuchbranche erfahrener junger Mann, in Humpolek protocollirt, sucht für größere Firmen (wenn auch nicht Cassa-für) den Einkauf gegenmäßige Provision am Humpolek. Bitte zu übergeben. Die vollständigen Offerten unter „C. 424“ an Rudolf Mosse, Wien. [54] 2-2

Tausende Coupons und Reste

von Tuch und Schafwollwaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf versendet gegen Vorausbezahlung oder Nachnahme, jede Concurrenz schlagend, und zwar:

- Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff für einen Herrenanzug ausreichend, guter Qualität für nur fl. 3.25
Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, besserer Qualität für nur " 4.-
Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, feiner Qualität für nur " 6.-
Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, feinsten Qualität für nur " 7.80
Ein Coupon Mtr. 3-10 Anzugstoff, extrafeiner Qualität für nur " 9.80
Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff (Herren-Ueberzieher gebend), reine Wolle für nur " 3.90
Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, fein für nur " 5.30
Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, feinst für nur " 7.70
Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, reine Wolle (completen Salomananzug gebend), für nur " 7.80
Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, feinst für nur " 10.-
Ein Coupon Mtr. 6-10 Sommer-Kammgarn oder Feinzeug, waschecht, für Herren-Sommer-Anzüge für nur " 3.-
Ein Stück Piquet-Gilet, moderne Dessins. " -55
Wasserfeste Hosen, Damen-Mäntel- und Jackenstoffe, Stoffe für Knaben-Anzüge, sowie alle Sorten Tuchwaren gut und billig liefert

D. Wassertrilling, Tuchhändler [98] 1-42 in Boskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

Die von uns auf Raten verkauften Lose befinden sich stets in unseren Cassen und werden auf Verlangen jederzeit vorgewiesen.

Man biete dem Glücke die Hand! Ziehung am 15. Februar d. J.

Jó-szív-Lose

genau zum Tagescurse, oder gegen Ratenzahlung:

Table with 2 columns: quantity and price. 5 Stück in 36 Monatsraten fl. 75, 10 " " 36 " 1.50, 15 " " 36 " 2.25, 20 " " 36 " 3.-

Nach Empfang der ersten zwei Raten wird der mit Serien und Nummern der Lose verlebene Ratenbrief eingekendet, mit dem der Käufer sodann auf alle Zreffer allein mittel.

Anträge aus der Provinz werden promptest effectuirt. Gegen Nachnahme wird Nichts effectuirt.

Commandit-Gesellschaft Brüder Dirnfeld, Budapest, V., Badgasse 4.

Anfällige Leute, die unsere Platzagentschaft gegen entsprechende Provision übernehmen wollen, mögen sich an uns wenden. [88] 2-5

Gehöröl-

Extract vom f. f. Secund.-Arzt Dr. Schipek, welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen Autoritäten seit Jahren rühmlich anerkannt, weil er jede nicht angeborene Taubheit leilt, Schwerhörigkeit, Ohrenausen, sowie jede Ohren-erkrankung sofort beileit, ist mit Gebrauchs-Anweisung für fl. 1.50 zu beziehen aus dem General-Depôt von Franz Giacomelli, Wien, Fünfhaus, Stadiongasse 1. (922) 10-22

Zufolge 552,000, das verbreitetste allerdeutschen Mittel, ter überhaupt; außerdem erscheinen Heberzeugungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich fl. 1.25 = 75 Kr. Jahrl. 4.50. In den Buchhandlungen, 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibungen, welche das ganze Gebiet der Garber-robe und weibliche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das sanftere Kindesalter umfassen, ebenso die weibliche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. s. w. wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Tisch- und Wand-tücher, Namens-Blößen u. s. w. Abonnement werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. - Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Drogenstraße 3.

Kunstmühle-Verpachtung.

Auf Radnotfäher Gemarkung, 1 Kilometer von Stäß Régen, 1/2 Kilometer von der Eisenbahnstation entfernt, ist eine ganz neue, den neuesten Anforderungen entsprechende, auf Wasserkraft eingerichtete und das Mauthrecht genießende

Kunstmühle

auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Näheres zu erfahren beim Wirtschaftsbureau Samuel Cziki in Radnotfája. [81] 3-6

Garantirt in 1/2 Stunde sicher wirkendes Mittel gegen den Bandwurm mit Kopf versehen franco gegen Einzahlung von 6 fl. 75 kr., wobei das Alter angegeben ist, einzig und allein edt die „St. Georgs-Apotheke“, Wien, V., Wimmergasse 33. [70] 1-10

Billiger Spiritus und Branntwein zu haben in der Hermannstädter Spiritus- und Branntwein-Accise-Kanzlei. Nach außerhalb Hermannstadt zu nachfolgenden Preisen: Spiritus bei Abnahme von 10-50 Liter 35-36 gradig per Liter 50 fr., 50 Liter aufwärts 35-36 gradig per Liter 48 fr. Branntwein bei Abnahme von 10-50 Liter per Liter 18 fr., 50 Liter aufwärts per Liter 16 fr. Georg Schenker und Genossen, Spiritus-Accise. [68] 4-6

Bittner's Hasbacher antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungs-Thee. (Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus.) - Nach Vorschrift des Arztes bereitet. Nur allein edt aus der Apotheke des JULIUS BITTNER in Gloggnitz in Nieder-Oesterreich bei Wien. Dieser Thee bewährt sich seit vielen Jahren als das ausgezeichnetste Blutreinigungsmittel, welches außerordentlich gelinde wirkt, den Organismus nach allen Theilen hin durchsucht und die krankhaften Bestandtheile des Blutes, sowohl in fester, wie flüssiger Form (durch die Harnwerkzeuge) entfernt. Die fein andere ähnliche Mittel dient es zur gründliche Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Thee als verlässlich wirkendes Mittel gegen: Gicht, Gelenks- und Muskelrheumatismus, Zerkheit der Muskel und Sehnen, Ischias, Kreuz- und Rückenmarks-schmerzen, Verengungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigen Stuhlgänge, Anschoppungen im Unterleibe, bei Hämorrhoiden, Genicksteifigkeit zum Schlagflusse, bei Krankheiten der Leber, Milz und Niere, bei Gelbsucht, Fluß- und Goldaderbehandlungen angewendet. Beim Ansatze dieses ausgezeichneten Blutreinigungs-Thees scheidet man sich gegen Nachahmungen und erreicht dies am besten durch directen Bezug durch unten bezeichnete Firma. Ein Paket in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung 80 fr. Postverendung gegen Nachnahme täglich nur durch das Haupt-Depôt: Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Nieder-Oesterreich. [18] 2-10 Depôt in Hermannstadt: Karl Maller, Apotheker.

Bade-Stühle, gewöhnliche und heizbare, Bade-Wannen, Zimmer-Closets hält vorrätzig Carl F. Jickeli, Hermannstadt, Kleiner Ring. [69] 2-4

Zur Convertirung übernimmt ungarische u. siebenbürgische Grundentlastungs-Obligationen oder besorgt den Verkauf bei provisionsfreier Ausführung der Aufträge die Bodencredit-Anstalt in Hermannstadt. [91] 3-3